

Das Lied vom Walde

Autor(en): **Huggenberger, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **3 (1913)**

Heft 34

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-638464>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 34 · 1913

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst mit „Berner Wochenchronik“
· · · Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern · · ·

23. August

Das Lied vom Walde.

Von Alfred Huggenberger.

Es wagt' ein Sänger ein Lied zu singen
Im Walde zur Sommerszeit.
Er fand die rechte Weise nicht,
Er konnte nicht alles sagen,
Das Herz ward ihm zu weit.

Er sah die gelben Lichter spielen
Wohl auf dem moosigen Grund.
Er sah der Säulen stumme Pracht
Und mußte jäh ersichweigen —
Ein Märchen ward ihm kund:

Es träumt ein Schloß im Grün verborgen,
Du ahnst seine Nähe kaum.
Drin hält das Schweigen heimlich Hof,
Zwölf stumme Zwerge tragen
Ihm seines Kleides Saum.

Ein Wink von weißer Hand — es feiern
Die Sänger auf Zweig und Ast.
Es hält der Wind den Atem an,

Die Quelle gleitet leiser,
Als zwang' es sie zur Raft.

Kein Wesen darf die Stille töten,
Es ringt kein Laut sich los.
Die Herrin reitet durch ihr Reich
Auf silberweiem Zelter,
Den Huschlag trinkt das Moos. —

Doch wenn ein Harfner, gottbegnadet,
Das Lied vom Walde fand',
Das Lied, das jeden Zauber löst,
Das alle Rätsel deutet,
Dann wär' der Traum zu End'.

Laut fangen mit ihm alle Wipfel,
Es fangen Blatt und Sproß.
Dann müßt' die stumme Königin
Die Lippen lächelnd öffnen:
„Komm, Reiner, in mein Schloß!“

(Aus „Hinterm Pflug“.)

◻ ◻ Der Bergnarr. ◻ ◻

Novelle von Konrad Erb.

8. (Schluß.)

„Seht, wie sie funkeln und leuchten!“ jubelte Franz;
„Ist's nicht, als winkten sie uns mit Geisterhanden zu?“

„Nur die Geister nicht beschwören!“ mahnte Heinrich
ängstlich, während Josef die ruhenden Riesen mit kummer-
vollem Gesicht betrachtete. „Wenn sie uns nicht in die Tiefe
schleudern!“

Sren ist menschlich —.

Der graue Morgen fand sie in den Steiflanken des
Mletschhorns kletternd; doch unweit des Gipfels uberstiel sie
ein furchtbares Unwetter und zwang sie, die Nacht auf dem
Berge zu verbringen. Am nächsten Tag wolbte sich ein
strahlender Himmel über den Erschöpften; doch Josef war
nicht zu bewegen, den unfernen Gipfel zu erklimmen.

In verdrossenem Schweigen vollendeten sie den Abstieg,
wanderten über den Gletscher; Josef maß immer wieder mit
scheuem Blick den ungeheuren Block, der sich vor kurzem in
tobender Wildheit gezeigt und nun in lächelnder Beschaulich-
keit dalag.

Wie aber die stolze Pyramide des Mletschhorns immer
freier und kühner sich aufschwang, ward er bleich und
erklärte endlich mit dürren Worten: „Ich komme nicht weiter,
das Leben ist mir zu lieb.“

Heinrich sah ihn verdukt an; es wuhlte und zuckte in
seinem Gesicht, daß Josef spottete: „Geh nur gleich mit ihm;
dir bangt ja ebenso sehr um dein kostbares Leben!“ Da biß
er die Bahne aufeinander: „Nur immer vorwärts!“